

Amanda Koch



die
WÄCHTER
VON
AVALON

Der Fluch des Suadus

Leseprobe



PROLOG

Die Strahlen der Sonne verschwanden hinter der Südspitze des markanten Felsvorsprungs, als Aylórien nach oben schaute. Über den Feuerbergen schwebte der magische Hauch des Feuervogels.

Vanu. Der Hüter des brennenden Speeres war ihre einzige Hoffnung. In dem Feuervogel lebte der Zauber des Feuers seit Hunderten von Jahren, verbunden mit einer menschlichen Seele. Ravens Seele – einer der Wächter von Avalon.

Aylórien berührte das warme Gestein der Felswand vor ihr. Zitternd fuhr sie über das dunkelrote Gestein, das sich porös und scharfkantig anfühlte.

Einige Schritte von ihr entfernt gab es einen schmalen Pfad, der über die Nordflanke nach oben zu dem Felsvorsprung führte. Unter dessen Gipfel befand sich die Höhle des Hüters. Das wusste sie von Sulis, der Sonnengöttin.

Schwer fiel der Saum ihres langen Lichtelfengewandes nach unten. Die schlammige Erde hatte sich in den cremefarbenen seidenen Stoff gesogen. An ihren Füßen klebte Dreck.

Für einen Augenblick schaute Aylórien zurück in die weite Schlucht, die die Südberge im Osten von den Feuerbergen trennte. Wie aufgereihte Perlen zogen sich schneebedeckte Gipfel

am Horizont entlang und verschmolzen mit dem grauen Wolkenstreifen am Horizont.

Dort unten war Mandua nicht mehr zu sehen.

Nur widerwillig hatte das Naypferd auf ihren Befehl reagiert und war zurück zum Fluss getrabt. An die Stelle, der es einst durch Nimarons Zauber entsprungen war.

Schnell schob sie die Erinnerung an seine traurigen Augen beiseite, in die sie geblickt hatte, als sie ihn fortschickte.

Und obwohl Aylórien wusste, dass eine Lichtelfe niemals ihr Naypferd wegschicken durfte, welches dem heiligen Wasser des Flusses entsprungen war, hatte sie dies tun müssen. Damit hatte sie ihr Versprechen gebrochen.

Doch der Schmerz der Sehnsucht in ihrem Herzen war einfach zu groß, nun gab es kein Zurück mehr, keinen anderen Ausweg. Sie musste zu dem Hüter des brennenden Speeres ... hinauf auf die höchsten Gipfel der Feuerberge.

Aylórien stolperte über den felsigen Untergrund. Sie hatte im Grenzland zu viel der Urkraft des Lebens aus der smaragdgrünen Sonne verloren.

Immer wieder gab das lockere Gestein unter ihren Füßen nach und rutschte in die Tiefe. Doch sie konnte nicht aufgeben. Nicht jetzt. Sie musste aus eigener Kraft die Höhle unterhalb des Felsvorsprungs erreichen – ohne Lichtelfenmagie und ohne die Kraft des Wassers.

Der steinige Pfad wurde schmaler und führte weiter nach oben. Rechts von ihr fiel der Hang steil ab. Sie bemühte sich, nicht nach unten zu sehen und hielt sich an der Felswand auf

der anderen Seite fest. Das Gestein war scharfkantig und erinnerte sie an irdisches Vulkan-
gestein.

Vorsichtig trat sie auf, als sich ein Vorsprung unter ihrem Gewicht löste. Aylórien fand keinen Halt mehr und fiel einen Meter nach unten. Ein brennender Schmerz bohrte sich in ihre Hüfte. Die Kraft wich aus ihren Beinen und sie rutschte den Abhang hinab.

Das Felsgestein ritzte ihre lilienweiße Haut, schürfte sie auf. Und das letzte Licht der smaragdgrünen Sonne quoll aus den Wunden.

Ihr Herz raste, als die Pein des Versagens in ihr aufstieg.

Mit aller Macht versuchte sie, ruhig zu bleiben. Sie war unsterblich. Noch. Was sollte passieren, wenn sie in die Tiefe der Schlucht stürzte?

Kaum noch fühlte sie das Licht in sich, lediglich die Muskelkraft war ihr geblieben.

Mit den Händen versuchte sie krampfhaft Halt zu finden, während sich der poröse Fels in ihre Finger bohrte.

Doch vergebens.

Schließlich gab der Stein unter ihrem Gewicht nach.

Nur der Wind umgab sie, als sie rückwärts in die Tiefe stürzte. Tiefer und tiefer fiel sie hinab, hinunter in die schlammige Schlucht vor den Feuerbergen.

Nichts war zu sehen von dem scharlachroten Federkleid des Hüters. Sie hatte Vanu nicht gefunden.

AVALON IM WÄNDEL DER ZEITEN

Raven Sutton betrat die Tempelhalle im Tafelberg auf Avalon. Die Luft war von einem würzigen Duft durchzogen und wie immer brannten unzählige Kerzen auf dem Boden, deren Licht unruhig flackerte.

Die Hohepriesterin hatte den Wächter zu sich gebeten. In der Nacht sollten seine jüngeren Geschwister Evolet und Quinlan ihre Unterweisung erfahren.

Sein Blick schweifte über die Zeichnungen, die direkt auf das Gestein gemalt waren, und blieb an dem Bild des heiligen Baumes hängen, der für das Leben stand. Starke Wurzeln ließen über einem mächtigen Stamm eine kraftvolle Krone mit vielen Zweigen und Blättern erblühen – ein Sinnbild für die Kraft der Nachkommen von Merlin, die über die Vorfahren ihre Fähigkeiten erhielten. Auch auf dem ledernen Einband des Ahnenbuches befand sich der Lebensbaum. Schon oft hatte er diesen mit seinen Fingerspitzen berührt, um die Magie der beschriebenen Seiten zu erfahren.

»Danke, dass Ihr gekommen seid«, hörte er Aeryn sagen und wandte sich ihr zu. Ihr purpurfarbenes Gewand fiel lang auf den steinernen Boden. Kurz neigte sie den Kopf und Raven schaute auf die tätowierte Mondsichel auf ihrer Stirn, das Zeichen der Priesterinnen von Avalon.

»Warum habt Ihr nach mir gerufen?«, fragte er und trat auf sie zu. Erst jetzt bemerkte er, dass sie in ihrer Hand ein schmales Tongefäß hielt. Fest umklammerten ihre filigranen Finger den Gegenstand.

»Ihr seid in der Geburtenfolge derjenige Wächter, der hundertzwanzig Jahre nach Cranos geboren wurde«, antwortete sie förmlich. »Und somit steht Ihr nicht nur Eurem Großvater am nächsten, sondern auch Eurem Urgroßvater Gwydion. Er war es, der im Jahre 1875 das hier Avalon überließ.« Die Hohepriesterin strich über das Tongefäß und zog eine Schriftrolle hervor.

Ihre Stimme klang klar. »Vor Jahren gab die damalige Herrin vom See Eurem Großvater Cranos dieses Pergament. Doch er berührte es nur und erklärte, dass die Worte darin nicht für ihn bestimmt seien. Erst wenn einst der Neumond sowie der Vollmond der Unterweisung der Wächter dienen würde, wäre die Zeit gekommen, die Schriftrolle zu öffnen.«

Raven schaute sie ernst an. »In der kommenden Nacht ist Vollmond«, sagte er leise. »Ian und ich hingegen wurden wie in der Alten Zeit im Licht des Schwarzmondes unterwiesen.«

Aeryn reichte ihm die Rolle. »Es ist die Nacht des 8. Jahresvollmondes«, flüsterte sie.

Raven sah, wie ihre Hand zitterte, ihre Fingerknöchel waren weiß, und im flackernden Schein der Kerzen wirkte die Hohepriesterin fahl.

Einen Moment zögerte er. Auf Rocca Lovo in Irland hatte er in vielen alten Schriften gelesen. Alle Aufzeichnungen seiner Vorfahren waren dort aufbewahrt. Warum befand sich

dieses eine Dokument auf Avalon?

Er schaute Aeryn in ihre dunklen Augen, doch sie zeigte keine Regung. Stattdessen hielt sie ihm die Schriftrolle entgegen.

Nun griff er danach.

Behutsam fuhr er über das Pergament und schaute erstaunt auf. »Sie ist abgerissen«, sagte er nachdenklich.

Aeryn antwortete stumm mit einem Kopfnicken.

Vorsichtig rollte er sie weiter auf. Schwarze Tinte kam zum Vorschein und Raven erkannte die Handschrift von Gwydion. Von der Schriftrolle fehlte das obere Stück. Der Wächter hatte seine Notizen mit einem Datum von 1875 versehen.

Raven begann zu lesen: *Es ist zu spät. Wir können dem Druiden aus Faelandon nicht helfen. Das Trenganu-Tor hat sich heute geschlossen, nachdem wir Avalon betraten. Es gibt für uns keinen Weg nach Amaduria zurück.*

Raven berührte die Buchstaben. Sein Urgroßvater hatte in der Schriftrolle eine Art Tagebuch hinterlassen.

Er las weiter: *Der Priester aus dem Norden der Anderen Welt bat Arvalus und mich, nach Juamé zu kommen, weil der rechtmäßige König des Landes sich seiner Aufgabe als Hüter entzieht. Das Schwert des Windes sei dort in Gefahr. Er sagte uns, dass der weiße Magier Suadus noch in der Dunklen Zeit das Königreich verlassen hat. Er war der engste Vertraute des Königs. Seither versinkt Faelandon in Trauer, sogar der Tod schleicht um Juamé. Der einst mächtige König scheint all seine Sinne und seine Macht verloren zu haben.*

Raven blickte auf. »Habt Ihr die Schriftrolle je gelesen?«, fragte er Aeryn.

»Nein«, antwortete sie leise und schaute auf den Boden.

»Gwydion berichtet über das Schwert des Windes«, sprach er weiter. »Ich habe davon in den alten Büchern gelesen. Ist das einer der magischen Gegenstände aus Avalon?«

»Ja«, antwortete die Herrin vom See. »Dem Königreich Faelandon wurde in der Vorzeit dieses Schwert geschenkt, um die Kraft des Elementes Luft im Gleichgewicht zu halten.« Ihre Stimme zitterte. Doch sie sprach weiter. »Faelandon ist das Königreich, über das die Mondgöttin Cerdwen wacht, genau wie über Ruadhan. Dem Reich der Erde wurde der Stein des Schicksals geschenkt.«

»Es gibt also zwei Gegenstände, die den Zauber der Erde und der Luft im Gleichgewicht halten?«

»So ist es«, sagte Aeryn. »Doch es existieren vier Königreiche in Amaduria. Nicht nur die Länder der Mondmagie. Auch die Sonnengöttin Sulis herrscht über zwei Länder.«

»Über Kerantan, in dem der Zauber des Wassers wirkt, und über Labuana. Das ist das Königreich, welches die Kraft des Elementes Feuer verkörpert.« Raven hatte die wenigen Aufzeichnungen über Amaduria, die er in der Bibliothek gefunden hatte, genauestens studiert.

Aeryn nickte und trat in den hinteren Bereich der Tempelhalle. Raven konnte spüren, wie unruhig sie war.

»Die Priesterinnen schenkten Kerantan den Wasserkristall, damit der Zauber im Königreich im Gleichgewicht mit dem Land des

Feuers steht«, erklärte sie weiter und ging an den mit Blumen gefüllten Tongefäßen vorbei. »Der brennende Speer hält in Labuana die Balance der Kräfte.«

Raven folgte ihr. »Aber dann war damals ein magischer Gegenstand in Gefahr«, sagte er eindringlich. »Und es betraf wieder ein Land der Mondmagie, nachdem der Dämon der Finsternis mit dem Heer der schwarzen Alben aus Ruad han verbannt worden war.«

Aeryn ging weiter und gab ihm keine Antwort darauf. Sie vermied es, ihn anzusehen, und blieb erst an dem Felsdurchbruch stehen, der den Blick auf den See freigab. Raven stellte sich neben sie und zog die Schriftrolle erneut auf. Schnell überflog er noch einmal die Zeilen, las den letzten Absatz. Es schien, als würde die Tinte dieser Sätze an Intensität zunehmen. Deutlich stachen die Worte hervor:

Wir können der Spur nicht weiter folgen. Amaduria entrückt der Zeit und damit vergeht unsere Möglichkeit, herauszufinden, was in Faelandon geschehen ist. Der König ist unsterblich, doch etwas scheint mit ihm passiert zu sein. Das Schwert des Windes muss gerettet werden. Erst wenn das Tor sich wieder öffnet, können wir dem Hilferuf des Druiden nachkommen. Die Herrin vom See ist schwach. Sie vermag es nicht mehr, in die Andere Welt zu blicken. Sie kann den König dieses Reiches nicht sehen. Die Dunkle Zeit scheint auch hier ihren Tribut zu fordern. Noch immer.

Dann endete der Bericht, den Gwydion auf Avalon geschrieben haben musste.

Raven rollte nachdenklich das Pergament zusammen.

»Damals rief die Hohepriesterin die Wächter nach Avalon«, sagte Aeryn. Ihr Stimme hatte an Klarheit verloren. Sie klang unsicher, und Raven schien es, als ob sie etwas vor ihm verbarg.

»Warum entzogen sich die Ereignisse in Faelandon dem Wissen der Priesterinnen in jener Zeit?«, fragte Raven misstrauisch. Er verstand es nicht. Schon seit der Alten Zeit besaß vor allem die Hohepriesterin die Macht, in die Welten zu schauen. Was war nach der Verbannung des Dämons geschehen und warum hatten die Priesterinnen ihren Einfluss verloren?

Die Herrin vom See wandte sich zu ihm um. Schnell hob und senkte sich ihr Brustkorb. »Ich weiß es nicht«, antwortete sie barsch. »Gwydion hinterließ Avalon seine Notizen zu einer Zeit, in der die damalige Hohepriesterin nicht mehr in der Lage war, mit den Druiden aus Faelandon oder der Mondgöttin Kontakt aufzunehmen.«

»Hatte Avalon diese übersinnlichen Kräfte verloren?«, hakte Raven nach. Er wollte die ganze Wahrheit wissen.

»Ich denke schon«, gab sie ihm zur Antwort und senkte ihre Stimme. Ihr Blick schweifte über den See, der im Nachmittagslicht der Sonne rötlich schimmerte. »Erst jetzt, nachdem sich die Tore wieder geöffnet haben, kann ich langsam wieder in die Andere Welt sehen. Doch vieles, was sich dort in der Vergangenheit ereignet hat und was derzeit in den Königreichen geschieht, bleibt mir noch immer verborgen.« Ihre Stimme ging in ein Flüstern über. »Es scheint, als sei ich der Göttin nicht würdig.«

Raven starrte sie an.

Avalon schien schwach zu sein, und ihm war klar, was die Wächter nun tun mussten. Heute Nacht würde eine Neue Zeit herbrechen. Eine Zeit, in der fortan vier Wächter die heilige Insel und deren Mysterien schützten.


Doch mit der Schriftrolle hatte ihnen die Hohepriesterin eine Spur aus der Vergangenheit gezeigt.

Sie würden dem längst vergangenen Hilferuf des Druiden aus Faelandon folgen, denn der König war unsterblich und sie mussten herausfinden, was mit dem Schwert des Windes geschehen war.

DU MÖCHTEST GERNE WEITERLESEN?

BESTELLE JETZT
„DIE WÄCHTER VON AVALON -
DER FLUCH DES SUADUS“.



A large, glowing blue dragon is breathing fire in a dark, rocky landscape. The dragon is positioned in the upper half of the image, with its head and neck visible. The fire is a bright, glowing blue color. The background is dark and rocky, with some faint, glowing patterns on the ground.

www.diewaechtervonavalon.de
www.amandakoch.de
www.facebook.com/DieWaechterVonAvalon
www.fehu-fantasy.de
www.familia-verlag.de

Buch-Trailer auf YouTube.com